Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Aus bewegten Tagen

Autor: Kelterborn, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

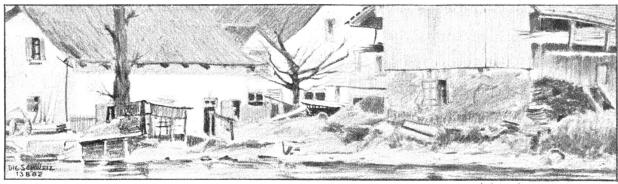
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hardmeyer. Bom Bürichfee bei Rüsnacht.

Aus bewegten Tagen.

Bon Rudolf Relterborn, Bafel.

Machbruck verboten. Mile Rechte porbehalten.

abwarten fann, sondern das bei Wind und Wetter, Mer nur zur schönen Sommerszeit durch den Jura fährt und etwa von der fühlen Dent de Baulion auch in öber Novemberzeit und wenn im April der hinunter ins sonnendurchwärmte Waadtland und über Föhn unheimlich durch die Forfte fauft, den Weg unter bie Fuge nehmen muß, bieweil es an Sanbelsgeschäfte ben lichtstrahlenden Genfersee nach den fernen Soben ber süblichsten Alpen schaut ober wer im Walbessichatten einsamer Gebiete, bes Mont Terrible und Mont Woron bas Land durchstreift, froh, ber Hitz gebunden ist, die nicht auf sich warten lassen; denn wenn die Fabrifen im Tal den Sommer durch arbeiten wollen, muß man icon im Winter barauf bedacht fein, und ber untern Landesteile und dem Dunft ftadtischer Saufer= wenn man das Sahr über gearbeitet und alle Magazine maffen entwichen zu sein, ber benkt selten baran und mit Waren gefüllt hat, so muß man auch vom Morgen fann sich faum vorstellen, wie es im Jura zur Winters= bis zum Abend barauf aus sein, ben Fleiß ber Sande an den Mann zu bringen, daß die Bulfe ber Ernährung zeit aussieht. Nicht vergebens redet man von einem nicht stocken im Land. Das will mancher nicht einsehen schweizerischen Sibirien. Wochenlang pfeift die schneidige und schimpft bafür weidlich über die handelsreisenden Bife burch die Längstäler und bringt alles zum Erftarren. Das Laub ift von den Bäumen und Becken berunter, mit Roffern, daß man darin übernachten könnte, mit ichwarz fteben die Tannen und find bald mit laftenden ihrem allezeit gesegneten Appetit und ihrem Lacôte-Schneemaffen bedeckt. Die Bache find gefroren, von heimweh und was sonst noch brum und bran hängt. ben Felsmänden hängen flafterlange und armsbicke Giszapfen. Erstorben ift auch die Tierwelt, nur frach= zende Raben tummeln fich in den Lüften, und etwa schleicht ein scheuer Fuchs, vom Hunger geplagt, seiner Beute nach. Auch die Menschen müffen sich, fast wie die Eskimos, in ihrer Behaufung einwintern. Wen die Not nicht zwingt, ber läßt es bleiben, die Straße zu betreten. Freilich ift es oft genug ber Fall, daß

Die Zeit diesen Zwang ausübt, sei es, daß der Gewerbetreibende seiner Hantierung nachgehen muß oder daß - im höchsten Winter ift es ber Fall wie im höchsten Sommer - die Biehbefitzer, wenn die Quellen einge= froren sind, halbstundenweit geben muffen, um für ihre Tiere Wasser zu beschaffen. Luftreisende trifft man da feine; benn man findet im Juraland nicht wie in Grindel= wald und Davos vornehme fensterreiche Gastpaläste nach englischem Sausbrauch, sondern die Berbergen find im Vergleich zum Alpenland ber beutschen Schweiz auf das Nötigste beschränkt, oft fast dürftig, von außen nicht sehr einladend, innen eher behaglich und zumeist von Leuten gehalten, die ihres Berufs wohl zu warten

Run gibt es aber in ber Schweiz so gut wie in andern Ländern eine Sorte Wandervolk, das nicht ben Rurkapellen nachreisen und die schönen Sommertage

Es war im Januar 1871, da die welsche Schweiz noch mit schweren Schneemassen bedeckt war, da man bie Wirkungen bes an der Grenze tobenden Rriegs täglich schwerer zu spuren bekam. Militär= und Zivilbehörden hatten alle Hände voll zu tun, sei es für die eigenen Truppen zu forgen, fei es für ben Empfang einer geschlagenen Armee alles Rötige in Bereitschaft zu haben; benn von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde erwartete man die Nachricht, daß von Belfort ober Monbeliard her eine Katastrophe gemeldet würde; dort schlugen sich Bourbaki und Werber, während Denfert vom festen Plat aus den siegreichen Dentschen ben härteften Wiberftand entgegenfette.

Wie vor Paris und ben andern belagerten und eingeschloffenen Pläten, so harrten auch an der Landes= grenze, ja allenthalben zahllose Kaufleute und Produzenten mit allen erbenklichen Lebensbedürfnissen bes Momentes, mit ihren aufgestapelten Borraten vor die ausgehungerten Bewohnerschaften treten und durch einen glänzenden Absatz den stockenden Sandel wieder fräftig einleiten zu können; benn schon die Stauung auf ben Berfehrswegen hatte an vielen Orten die Lager erschöpft, manchen aus diesem alleinigen Grund zu einer gang neuen Lebensweise genötigt; waren boch zum Beispiel bie Steinkohlen, die man aus bem Saargebiet gu be= ziehen pflegte, in ben wichtigsten Industriepunkten ber Schweiz fast ganzlich aufgezehrt, sodaß ein Stillstand mancher Fabriken von Tag zu Tag zu erwarten stand.

Co saßen benn auch in einem welschschweizerischen Städtchen einige Geschäftsreisende in trübseliger Stimmung hinter dem Abendtisch des einzigen Gasthofs. Die gute Laune, die sonst diesen Leuten eigen ist, war so ziemlich auf der Neige; denn von daheim bekamen sie drängende Briefe, mitunter auch Borwürfe, daß sie mit ihren Kommissionen im Rückstand blieben, und vor sich sahen sie mitten im unwirtlichen Jurawinter ein Chaos von Truppenschiebungen, von Stauung des Fuhrmaterials und sozusagen gar keine Aussicht, ihre gewohnten Wege gehen und mit ihren Kunden in den abgelegenen Grenzorten ein vernünstiges Wort reden zu können.

Unter den Tischgenossen der Krone waren neben vielen andern auch zwei derselben Handelsstadt und bemselben Handelshaus angehörende Reisende, ein Fünfgiger mit stattlicher Glate und sein Benoffe, ber taum bie Balfte biefer Jahre gablen mochte und ber von feinem altern Rollegen ins praktifche Reifeleben einge= führt und seinen Geschäftsfreunden vorgestellt werden follte. "Reftel" ichrieb fich ber Aeltere, "Riemer" ber Jungere ins Fremdenbuch. So gern nun auch ber Inftruftor unter vier Augen mit feinem Zögling insammen= gesefffen ware, heute ging es nicht an; benn bas Ab und Zu ber Gäfte wollte kein Ende nehmen; jeber wußte was Neues von Bourbati und General Bergog, von den Vorgängen vor Belfort und den Greigniffen in Paris und Versailles, an die sich nun auch noch hoch= wichtige Depeschen aus Rom anschloffen, wo die Italia unita proklamiert worden war und wo man dem Gin= jug bes fardinischen Kronprinzen entgegensah. Jeber ber Ergähler war überzeugt, daß feine Mitteilungen, feine Zeitungen ben meiften Unfpruch auf Zuverläffigfeit hatten. Das Intereffe an ben militarischen Bor= fommniffen war fo überwiegend, daß es ichwer hielt, etwas Geschäftliches zur Sprache zu bringen. Auch ber Wirt, ber einen Offizierstisch zu besorgen und als Gemeindepräsident für eine große Angahl Pferde Untertommen zu beschaffen hatte, fand feine Minute, seinem sonst so wohl angeschriebenen Gast und Dutfreund Restel Rede und Antiwort zu geben. Daber war es gut, daß diefer felbst ein besonnener, vielerfahrener Mann war und sich in alle Lagen zu schicken wußte. nur das. Er fand trop ber vorgeruckten Jahre fast ein Behagen barin, mitten in biefem Schieben und Drängen großer Gewalten seinen Weg zu suchen und zu finden. Als man ihm vorführte, von Benützung der Bahnen für Privatpersonen und Kaufmannsgüter fei für bie nächften Tage absolut feine Rebe, Schweizertruppen wurden an die außerste Grenze geschoben und müßten mit Proviant versehen werden und außer dem Charabanc bes Doktors Michelet sei auch auf eine Stunde im Umfreis fein Pferd aufzutreiben, ba war fein Entschluß bald gefaßt. Er fam fich nun felber fast vor wie ein Schlachtenlenker, wenigstens wie ein Guerillaführer; war boch bazumal bas faktische und strategische Raisonnieren in jedem Wirtshaus so Mode geworben, daß es wenige gab, die sich nicht im Stillen für einen kleinen Moltke hielten, und gar nicht etwa blog Offiziere mit Schleppfäbeln, sondern auch Gevatter

Schneiber und Handschuhmacher. Ja, diese erft recht. In lettere Rategorie gehörte einigermaßen auch ber junge Riemer, zwar weber Schneiber noch Sanbichuhmacher, sondern angehender Sandelsreisender in einem Ellenwarengeschäft; aber er hatte in einer schweizerischen Füstlierkompagnie rühmlich als Gemeiner gedient und war sogar bis zum Korporal avanciert; auch hatte er schon im ersten Herbstmanover, das er mitmachte, ein= mal einem Oberften das Rok halten dürfen; daber tonnte man es ihm nicht übel nehmen, wenn er fich einbildete, etwas von der Sache zu verstehen. Der ältere Rollege gab ihm zwar mehr als einmal ben Wint, er möchte etwas zurückhaltender fein im Planemachen und Schlachtenlenken, man lerne mehr vom Hören als vom Reden, mehr vom Sehen und Beobachten als vom Fuchteln mit den Händen und vom Aufden= tischklopfen. Aber gerade in aufgeregten Zeiten gibt es sich am häufigften, daß die Jungen gescheiter find als die Allten; es barf nur noch hinzukommen, daß alle Tage Berichte einlaufen, wie Generale und Feldmarschälle mit grauen haaren wegen ihres Unverftands und ihrer Rurgsichtigkeit mit gangen Armeekorps bie Waffen strecken mußten. Da man im Land war, wo ber Cortaillob sowieso die Röpfe heizt und da man bes Winters und bes Kriegszustands wegen ohnedies etwas mehr als gewöhnlich trank, von ben Nahesitzenden auch aufgefordert wurde, den Tisch noch nicht zu verstaffen, sondern noch die letzten Depeschen abzuwarten, war es wohl begreiflich, daß, als die Glocke elf Uhr schlug und der Nachtwächter die Stunde abrief, die sämtlichen Anwesenden sich in einer ziemlich wirren Berfaffung befanden. Reftel, auch nicht mehr ganz allstäglich, war noch ber Rüchternste von allen; benn auf seinem langen Reiseleben hatte er sich ben richtigen Modus angewöhnt, mit Trinkenden mitzutrinken, ohne bem Uebermaß zu verfallen, bas Glas nicht, wenn man es ihm nach welscher Sitte ftets wieder nachfüllte, gleich an ben Mund zu feten; er wußte biefe fluge Burudhaltung jeweilen durch scherzhafte Redseligkeit und frobe Laune unbemerkbar zu machen.

Ift nicht bas gange Leben ein Rampf im Rrieg? Warum foll es meinen gesunden Mannesmut nicht reizen, mit Schwierigkeiten zu tun zu haben, bas scheinbar Unmögliche zu leiften? Mit gespreizten Ellbogen unter ber Ladentür stehen und warten, bis die Runden kommen, bas fann am Ende jeder. Aber burch eigene Tatfraft die Kühlung herstellen zwischen Konsumenten und Produzenten, das ift eine manneswürdigere Aufgabe. bachte Reftel, und in diefem Ginn faßte er feinen Beruf auf. Darum ärgerte er sich felbst oft genug über bas faule Treiben fo vieler Berufsgenoffen, Die jahraus, jahrein über die schlechten Zeiten schimpfen, weil ihnen die Trauben nicht in den Mund wachsen, über die Mifere ihres Standes jammern und dabei leben wie bie Bogel im Hanffamen. Co konnte es, da er ge= eigneten Ortes fein Blatt vor ben Mund nahm, nicht fehlen, daß er bei ernstgefinnten Leuten volle Zustimmung fand, von andern aber gerade feiner Tüchtigkeit wegen scheel und migtrauisch angesehen wurde.

Bährend Riemer sich aufs lebhafteste in das Gespräch der Tischgenossen mischte, entwarf trot allen Gestümmels Restel seinen Plan. Dieser lautete dahin, daß



Rathaus in Lugern. Gubfront.

fich bas Baar für einige Tage trennen follte. Da man noch im Ungewiffen war, ob, wie die franzosenfreund= lichen Sanguinifer behaupteten, ein Hauptschlag zwischen Belfort und Bafel erfolgen follte, ober ob, nach ber Befürchtung folder, die ebenfalls Frangofenfreunde waren, bie aber an jedem noch zu hoffenden Erfolg verzweifelten, eine Entscheidung näher bei Befangon zu erwarten war, hielt es Neftel für zwedmäßig, seinen jungern Rollegen nach bem weniger gefährdeten Bunkt zu instradieren, während er fich selbst ben zweiten vorbehielt; in spätestens acht Tagen follte man bei einem Stragenknotenpunkt in einem ganz bestimmten Gasthof zusammentreffen. Dieser Plan hatte noch ben geheimen Zweck, daß Riemer genötigt war, in schwieriger Zeit einmal nach eigener Einsicht zu manövrieren und daß er sich Rechenschaft ablegen konnte von den Pflichten, die er in seinem zukunftigen Beruf zu übernehmen gefonnen mar.

Noch in späiester Stunde wurden die letzten Ansordnungen getroffen, und selbst vom Bett aus, da beide das gleiche Zimmer teilen mußten, unterließ Nestel nicht, seinem Freund noch Lehren und Winke zu geben, obsichon dieser schon halb dem Schlaf verfallen war und überdies bei seinem jugendlichen Selbstgefühl keine geringe Freude empfand, für einige Tage allein hausen und

zeigen zu können, wie geschickt er die Sache an die Hand zu nehmen wisse.

II.

Das westschweizerische Bahnnet war im Kriegsjahr noch ein
sehr beschränktes. Außer der
geraden Linie Biel-NeuenburgYverdon - Lausanne waren nur
noch die durchs Traverstal führende Berbindung von Neuenburg dis Pontarlier und die
Sackgasse des Jura industriel
vorhanden, die in Locle ihr Ende
nahm. Delsberg, Pruntrut, St.
Immer waren noch auf das

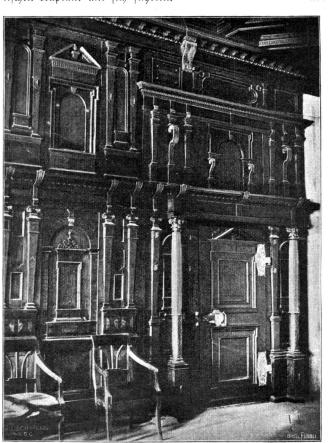
Pferbefuhrwerk angewiesen. Nachdem sich Riemer von seinem nordwärts fahrenden Kompagenon verabschiedet, sah er sich somit als eigenen Herrn und Weister. Den Ratschlägen seines väterlichen Kollegen gemäß hielt er gegen neugierig Fragende mit seinen fernern Reiseplänen zus rück; er tat dies jedoch bald nicht bloß aus Geschäftsinteresse, sondern weil er selbst nicht recht wußte, welchen Punkten er zuerst seine Ausmerksamsen den der

Truppenbewegungen wegen höchst unregelmäßigen Gisensbahnbetrieb und der Schwierigsteit ein Fuhrwerk aufzutreiben, kamen noch die Berichte von unsgeheuern Schneckasten, die die

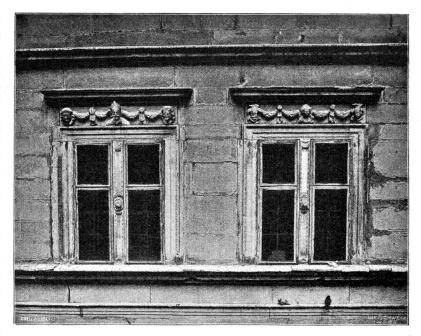
obern Jurataler erfüllten, und von einer fibirischen Ralte, bie gerabe in jenen Regionen regiere, wo sowieso auf wenig Beguemlichkeit zu rechnen war. Immerhin ging es am Anfang über Erwarten gut, fodaß die jugendliche Seele Mut faßte und, als endlich eine Fahrgelegenheit zu hoffen war, ber Weg vom Geftade bes Neuenburgerfees ins Baabtlanbergebirg angetreten murbe. Die Strafe mar anfänglich gang flach, später fteil anfteigenb, oft wegen heruntergerutschter Schneemaffen schwer zu paffieren. Die Reisegesellichaft gab Unlag zur Zerftreuung und Unterhaltung. Außer einem Geschäftsmann, ber mit Armeelieferungen zu tun haben mochte, waren es zwei Rlofterleute aus fernen Landen. Gie hatten fich eifrigft barum bemüht, die Fahrgelegenheit mitbenüten gu kon= nen, und verhehlten nicht, daß fie von Freiburg tamen, wo fie fich bei ihren Glaubensgenoffen Rats erholt, wie fie am leichtesten und ungefährdetsten die frangofische Grenze und die Armee erreichen konnten. Riemer gab ihnen, so gut er es vermochte, Aufschluß; ber andere nickte beistimmend und fügte mit einem mißtrauischen Blick hingu, boch in beutscher Sprache: "Wenn es aber Spione find, fo mogen fie auf ber But fein; benn ich garantiere nicht, daß nicht die Preugen in zwei, drei Tagen Pontarlier bejeten."

Das Wort Spion war ben Lauichenden trot ber beutschen Sprache wohl verständlich; sie hielten es also, fich unter Schweizerit ficher fühlend, für angemeffen, fich näher zu erklä= ren, und das geschah in einem Dia= lett, ber auf ben frangösischen Mibi schließen ließ. Und wie fie merkten, bag bie Reisegenoffen, wenigstens Riemer, viel Sympathie für bas unglückliche Frankreich zeigten, da wurden sie geradezu gesprächig und suchten ihr sorgenvolles Berg zu er= leichtern. Sie kamen beibe aus einem Rloster im Languedoc hart an ber spanischen Grenze, waren im Auf= trag ihrer Kongregation schon feit Monaten auf ber Reife, um ihren im Felde ober in Gefangenschaft weilenden Landsleuten in schwerer Stunde tröftlich zur Seite zu fteben und sie, namentlich auf ketzerischem Boden, vor der Zudringlichkeit luthe= rischer Geistlicher zu bewahren. Das fonnte man gelten laffen. ortofundige Sandelsmann meinte,

bie Preußen hatten jest anderes zu tun, als Seelen zu bekehren; übrigens gebe es unter ben Deutschen, wie er im Elsaß gesehen, Regimenter genug, die ihre kathoslischen Kaplane mit sich führten.



Rathaus in Lugern. Wartfaal.



Rathaus in Lugern. Wenfter im erften Stochwert.

Die Klösterlinge nahmen, um das Gespräch auf eine andere Bahn zu bringen, die Bemerkung ruhig hin und fügten nur hinzu, sie wüßten das wohl, sie seien überhaupt weit hergekommen und hätten von Loretto

bis Andechs alle Wallfahrtsstellen abgebetet, auch seien sie vor etlichen Jahren, immer zu Fuß wans bernd, am Ende der Welt gewesen, daselbst den heiligen Jakobus auf den Knieen zu verehren.

heiligen Jakobus auf den Knieen zu verehren. Da sahen sich Riemer und der Lieferant gegensseitig an wie zwei Augurn, die gewohnt sind, andere hinters Licht zu führen, die sich aber selbst für klug und weise halten.

Auch die Franzosen sahen einander an; der Jüngere schien verletzt, daß man seinen Worten nicht recht Glauben schenken wollte, der Aeltere des wahrte den Gleichmut und strafte Riemer nur mit einem Blick, in dem zu lesen war: Gelbschnabel, bilde dir nicht ein, die Welt zu kennen!

(Fortfetung folgt.)

Das Rathaus in Luzern.

Mit fünf Abbildungen.

Du ben schweizerlandes gehört das Nathaus zu Luzern. Der Bau, 1599 beschlossen, wurde in den Jahren 1602 – 1606 ausgeführt, ift also hundert Jahren älter als das Jürcher Nathaus, mit dem er der Bauart nach Alehislichkeit hat. 1594 war der Schultheiß Ludwig Physfer, der "Schweizerfönig", gestorben, der mit frästiger Hand dieh Bolitif der katholischen Orte geleitet hatte. Durch ihn war auch Luzern zu vermehrtem Ansehne gelangt, und zu dieser gehobenen Machtsellung gehörte nun ein neues Rathaus, dessen Bau Pfyssers Nachsolger untersachnen.

Alls im Jahr 1890 Luzern fich um die Uebernahme bes Schweizerischen Landesmuseums bewarb, legte es den Bundesbehörden ein Projekt für Unterbringung der Anstalt vor. Das Rathaus rechts und der "Freienhof" links der